



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag den 14. November 1859.

## Wissenschaftliches.

## Zum Andenken an Schiller.

Die Schillerfeier giebt Veranlassung, eine Mittheilung über Schiller zu machen, welche zwar nicht an seine Geburt anknüpft — vielmehr das Gegentheil — aber doch in hohem Grade interessant (wenn auch sehr niederschlagend) und nicht genügend bekannt ist. Schiller starb am 9. Mai 1805 im noch nicht vollendeten 46. Lebensjahre. In der stillen Mitternachtsstunde des 11. zum 12. Mai wurde er begraben. Schiller hinterließ die Seinigen in bedrängter Lage; seine andauernde Krankheit hatte Alles aufgezehrt, und so gebot der gänzliche Mangel an Mitteln die größte Einschränkung. Heinrich Voß, der Sohn des berühmten Dichters, bestellte einen so einfachen Sarg, wie möglich, von dünnen Brettern zusammengeschlagen. Consistorialrath Günther übernahm die Anordnung der Bestattung selbst, denn die Gattin Schillers, zu tief in ihrem Schmerz und Trauer, vermochte sich nicht zu fassen, um an diese Dinge zu denken. Ihr Bruder, Herr v. Pengefeld war verreist, der Herzog abwesend, kein Mensch stand ihr zur Seite oder bekümmerte sich um den todten Dichter. Und wo war sein Freund Göthe, mit dem er in den letzten 6 Jahren in so inniger Freundschaft gestanden? Er schloß sich, krank, drei Tage ein und wagte es nicht, sich um solche Dinge, wie Leichenfeier, trauernde Familie u. s. w. zu bekümmern; das hätte seine Gefühle verletzt. Consistorialrath Günther kümmerte sich um alle diese Dinge weiter nicht, als daß er wirklich Alles so sparsam als möglich einrichtete. Das Schneidergewerk, das wohlfeilste, sollte den Musentrost tragen. Nur ein Freund, Carl Schwabe, damals Commissions-Sekretair, später Bürgermeister von Weimar, wo Schiller bekanntlich starb, bewahrte den Dichter davor, daß die Embleme des Schneidergewerks seinen Sarg zierten. Am Tage vor der Beerdigung angelangt, bewog er 19 andere junge Männer, den Sarg zu tragen. In der Mitternachtsstunde erschienen sie, größtentheils Gelehrte und Künstler; tiefe Stille herrschte im Hause. Kein Mensch war zu sehen, außer dem treuen Diener Rudolph, der zusammengekauert in einem kurzen schwarzen Mantel bei der Leiche saß. Ein einziges trübes Talglicht erleuchtete die schmerzliche einsame Scene. Der Sarg wurde geschlossen und mit mühsam bewahrter Fassung trugen die braven jungen Männer

den Sarg durch die stillen Straßen. Keine Glocke läutete dem Sänger der Glocke auf seinem letzten Wege, kein Mensch folgte den sterblichen Ueberresten des unsterblichen Sängers, kein Wort des Segens wurde aus Freundes-Munde, noch von irgend einem Diener der Kirche geredet, kein Fackelschein erleuchtete das schöne, klare, warme Licht, das hier zu Grabe getragen wurde. Der Zug bewegte sich nach dem sogenannten Kaffengewölbe, wo man die Todten von Stände zu begraben pflegte, ein dunkles, feuchtes Gebäude, von einer grauen Mauer eingeschlossen, ohne Fenster und mit einer unheimlichen Gitterpforte geschlossen. Als sie sich öffnete, den Todten aufzunehmen, trat der Mond einen Augenblick aus dunklem Gewölbe hervor, verschwand aber bald, um der Nacht nicht wieder zu leuchten. Eine Fallthür öffnete sich und nahm den Sarg in ihren schwarzen gähnenden Schlund auf. Die Träger beteten ein stilles Vaterunser und der Miegel schloß rasselnd die Fallthür, die so Edles barg. So ward Schiller begraben. Eben wollte man den Kirchhof verlassen, da bemerkte man eine in einen dunkeln Mantel gehüllte Gestalt, die weinend und schluchzend zwischen den Gräbern draußen (das Gewölbe lag auf dem städtischen Friedhof) herumirrte und verschwand. Wer war es, der hier dem Dichter der Freude die Jahre des Schmerzes heimlich nachweinte? Er ist nie bekannt geworden. Man hat auf Göthe oder den Herzog gerathen. Beides ist unwahrscheinlich.\*)

Das alte Kaffengewölbe mußte von Zeit zu Zeit geräumt werden, um andern Todten Platz zu machen, man warf dann Knochen und Ueberreste in einen Winkel des Kirchhofes, wo sie vergraben wurden. 21 Jahre hatte Schillers Leiche hier geruht, als eine solche Räumung außs Neue vorgenommen werden sollte. Gesah es, so waren die sterblichen Ueberreste des Lieblings des deutschen Volkes auf immer verschwunden. Da trat Carl Schwabe zum 2. Male rettend dazwischen. Er war jetzt Bürgermeister von Weimar und durch seine Stellung und seinen Einfluß wurde es möglich, eine Untersuchung des Gewölbes anstellen zu können, die Gebeine des Dichters der Vernichtung zu entreißen.

Noch lebte außer Schwabe, der Tischler, der den Sarg gemacht und Rudolph, der alte treue Diener; mit diesen begab sich Schwabe in das Gewölbe. Vergeblich; das dünne Bretter-

\*) Wahrscheinlich ist es Schillers Schwager, der junge v. Wolzogen gewesen.  
Die Red.

haus hatte wahrscheinlich dem Druck der stolzeren Särge nach gegeben, es war Schillers Sarg nicht mehr zu entdecken. Kein Blechschilde war zu finden, oder wo es gefunden, war die Inschrift nicht zu erkennen; Moder und Feuchtigkeit hatten Alles überzogen und zerfressen. Eine zweite Untersuchung ergab kein anderes Resultat, es war nichts mehr deutlich zu erkennen. Am 19ten März 1826 sollte das Gewölbe geräumt werden. Unermüdet, geängstigt und aufgeregelt, begab sich der treue Freund in der Nacht zuvor zum dritten Male in das Gewölbe; er hatte mehrere starke Männer mitgenommen, welche Alles bei Seite schieben und durchsuchen mußten; die öffentliche Meinung war noch dazu gegen ihn: Lasset die Todten ruhen, murrte man. Mit den Särgen war nichts zu machen. Jetzt kam es noch auf die Schädel an. Tabakrauchend, um die schrecklichen und schädlichen Miasmen abzubalten, arbeitete der Tapfere die ganze Nacht und wühlte 23 Schädel hervor. Darunter mußte der Schillers sein, denn das Register wies seit Schiller 23 Särge nach. Er stellte sie auf seinem Zimmer vor sich hin — und auf den ersten Blick erkannte er die herrliche Schädelbildung Schillers. Ein Vergleich mit der Gypsbüste Schillers, das Zeugniß dreier Ärzte, die ihn gekannt und aller derer, die noch von seinen Zeitgenossen lebten und denen er die 23 Schädel vorführte, bestätigten seinen ersten richtigen Blick. Alle bestimmten denselben Schädel für Schillers. Herzog Carl August erkannte die Treue und Unermüdetkeit an, indem er dem Erhalter das Ritterkreuz des Falkenordens ertheilte\*). Es war Schwabes Abt, auf der höchsten Stelle des städtischen Friedhofes den Schädel des Dichters zu beerdigen und dort ein Denkmal zu errichten, allen Kommenden und Wandernden sichtbar, denn die Landstraßen führten hier alle vorüber; eine schöne Idee. Göthe u. der Herzog wollten es anders. Der Schädel sollte in dem Fußgestelle der schönen Büste Dannebergers, welche auf der herzoglichen Bibliothek im Schlosse aufgestellt war, niedergelegt werden. So geschah es am 27. September 1826 durch einen feierlichen Akt, bei dem Göthe nicht zugegen, aber durch seinen Sohn August vertreten war. Göthe fürchtete sich vor alten Wunden. Doch aber hat Göthe das Verdienst, auch die übrigen Gebeine, durch seine osteologische Kenntnisse unterstützt, herausgebracht und gesammelt zu haben. Es gelang ihm, das ganze Scelett, Knochen an Knochen zu fügen und so die vollständigen Ueberreste des Dichterfreundes in einen gepolsterten Interimsarg, auf der Bibliothek niedergelegt, zu vereinigen. Hier hat es gelegen bis zum Tode Göthes, wo ein gemeinschaftliches Grabmahl auf demselben Friedhofe und auf derselben Stelle, die der treue Schwabe einst ersehen, die beiden Dichterkürsten Deutschlands aufnehmen sollte; ein herrlicher Wallfahrtsort wäre das gewesen. Aber der Herzog war dagegen, er wollte die Dichterfreunde um sich haben, und so geschah es. Göthe und Schiller ruhen in der Fürstengruft in Weimar neben August und Louise.

### Der Regenbogen.

Von Fr. Friedrich.

(Schluß.)

Die Größe des Bogens hängt von dem Stand der Sonne ab. Bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang ist er am größten und bildet einen vollständigen Halbkreis. Je höher die Sonne steht, desto kleiner wird er. Zugleich liegt der Mittel-

punkt des Regenbogens dann so tief unter dem Horizont, als die Sonne über ihm steht. Steht die Sonne zu hoch, über 42 Grad hoch, so vermögen wir keinen Regenbogen zu sehen, höchstens von hohen Bergen aus, wenn sie so gelegen sind, daß sie keinen hindernden Schatten werfen, oder von einem Luftballon aus.

Daraus erklärt es sich, weshalb wir in den sieben Monaten zwischen Februar und October Regenbogen immer nur des Morgens und gegen Abend sehen. Die Sonne steht nämlich während der andern Zeit zu hoch. Im Juni steht z. B. bei uns die Sonne um die Mittagszeit 61½ Grad hoch über dem Horizont; es ist deshalb im Juni von Morgens 9½ Uhr bis Nachmittags 2½ Uhr ein Regenbogen für uns nicht sichtbar. Im Juli und Mai steht bei uns die Sonne um Mittag 58 Grad hoch; wir können deshalb in diesen Monaten Regenbogen nur Morgens bis 10½ Uhr und Nachmittags von 1½ Uhr an sehen.

Am häufigsten überhaupt nehmen wir die Regenbogen gegen die Abendzeit wahr, weil dann am häufigsten die zur Bildung derselben erforderlichen Umstände eintreten.

In den meisten Fällen erblicken wir über dem Regenbogen noch einen höher gelegenen Nebenregenbogen mit mattern Farben und zwar in verkehrter Reihenfolge, so daß die rothe Farbe nach innen und die violette nach außen gekehrt ist.

Nur zu häufig hört man die ganz falsche Ansicht aussprechen, daß dieser Nebenregenbogen ein Abglanz, ein Spiegelbild des tiefern und schärfer gefärbten Bogens ist. Dies ist unmöglich. Der Nebenregenbogen wird in derselben Weise wie der erste gebildet. Da indeß bei ihm die Sonnenstrahlen unten in die Regentropfen einfallen und in denselben zweimal gebrochen und zweimal zurückgeworfen werden und oben wieder ausfallen, so erscheinen die prismatischen Farben in umgekehrter Reihenfolge und die Strahlen werden durch die zweimalige Zurückspiegelung mehr als sechsmal schwächer.

Zuweilen kommt noch ein dritter, ja ein vierter Nebenregenbogen über den erstern beiden vor. Die Farben-Ordnung ist bei ihnen jedesmal eine umgekehrte und sie sind stets um sechsmal schwächer als bei dem tiefer liegenden.

Bei Wasserfällen, wenn die Fläche der emporgespritzten Wassertropfen groß genug und der Stand der Sonne ein günstiger ist, vermag man von einem höher gelegenen Orte aus zuweilen zwar kleine, aber völlig geschlossene Regenbogenskreise zu sehen und Seefahrer erblicken bei hochgehendem Meer oft zwanzig bis dreißig solcher Regenbogenskreise, welche indeß in ihrer Farbenpracht um vieles geringer sind, da sie selten mehr als gelb und grün zeigen.

Wir können von dieser lieblichen Himmelserscheinung nicht scheiden, ohne auch noch den Mondregenbogen zu erwähnen. Er kommt seltener vor, weil die dazu nothwendigen Bedingungen seltener zusammentreffen. Er bildet sich indeß ganz auf dieselbe Weise wie der Sonnenregenbogen. Seine Farben erscheinen uns um so viel schwächer, wie der Mondschein schwächer ist als das Sonnenlicht. Die Griechen nannten den Regenbogen nach der Göttin Iris. Ihr war er geneigt, ihr, der Botin der Götter. Und konnten die Götter sich eine lieblichere, mit schönern Farben angethane Botin wünschen? In siebenfarbigem Kleide trat sie vor sie hin. Noch jetzt, wenn wir den herrlichen Bogen am Himmel betrachten, ruft dieser Anblick die ganze Poesie, welche in der alten Göttermythe liegt, in uns wach und wir möchten Griechen sein, nur um an die Iris, den

\*) Das Ober-Consistorium ertheilte ihm einen Verweis.

Zeus, den Apollo und an die „rosenfingrige“ Cos glauben zu können. Auch sie sind zwar nur ein Traum, aber darin hat Göthe Recht: „Die Griechen haben den Traum des Lebens am schönsten geträumt!“

## Männichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Im Stettiner Wäutigergewerk mußte bisher der Jungmeister eine Feuerfuge machen, ohne Keifen, bloß durch Zäpfen verbunden. Bei der Probe wurde dieselbe mit Wasser gefüllt und von zwei Pferden im Galopp durch die gepflasterten Straßen gezogen. Wenn das die Kufe aushielt, war der junge Mann Meister.

\* Bis jetzt weichen die Fuhrleute in Preußen und Deutschland (mit Ausnahme von Oesterreich) bekanntlich stets nach rechts aus. In London und Wien wird links ausgewichen, in Paris, wie bei uns, rechts. Der Handelsminister fordert nun die Regierungen und das Polizeipräsidium zu Berlin auf, sich darüber zu erklären, ob es zweckmäßig sei, daß auch bei uns künftig links ausgewichen werde.

\* Als wirksames Mittel gegen das kalte Fieber wird in Belgien Thee von grünem oder getrocknetem Hopfen getrunken, doch darf derselbe nicht in bloßem Aufguss bestehen, der Hopfen

muß vielmehr gehörig gekocht und der vorzüglichste Hopfen dazu verwendet werden. Obwohl das kalte Fieber meist als Folge schädlicher atmosphärischer Einflüsse entsteht, so leidet doch jederzeit die Verdauung darunter und die Bitterkeit des Hopfens mag daher allerdings wohlthätig wirken.

\* New-Yorker Hotels. Noch vor 10 Jahren hat man das Astorhaus für das bedeutendste Hotel in New-York gehalten, doch seitdem ist sein Glanz verschwunden. Zuerst ließ ihm das eine englische Meile nördlicher errichtete „Metropolitan-Hotel“ den Rang ab, das sich nur einer 200 Fuß langen Front von massivem braunen Sandstein rühmen konnte; dann kamen ihm gegenüber das St. Nicholas-Hotel und das Lafarge-Hotel, beide von weißem Marmor; jetzt ist 3 Meilen nördlich vom Astorhause ein neues Riesenhotel errichtet worden, vor welchem sogar das Hotel du Louvre in den Hintergrund treten muß. Es kostet über eine Million Dollars, bietet für mehr als tausend Gäste Raum, hat außer einer Menge großer Säle und Gesellschaftszimmer keine Lesezimmer, in denen Hunderte von Zeitungen gehalten werden, eine Kaufmannsbörse, ein besonderes Telegraphen-Bureau, von wo direkt nach allen Stationen in den Vereinigten Staaten telegraphirt werden kann, seine eigene Gasbereitung-Anstalt, eine eigene Feuerwehr, und statt der Treppen „vertikale Eisenbahnen“, d. h. durch Dampf getriebene Plattformen, welche nach allen Etagen des hohen Gebäudes führen. Solche Hotels sind, beiläufig bemerkt, dort nicht bloß als Gasthäuser für Reisende zu verleben, sondern dienen zugleich als „boarding“-Häuser für Familien, die keine eigene Hauswirtschaft führen mögen und in solchen Gasthäusern ihre Heimath aufschlagen.

## Inserate.

### Bekanntmachung.

Von heute ab wird Erlen-Reinig im Kämmerleiforst à Schock 28 Sgr. käuflich abgelassen und sind Affianationen darauf beim Rathsherrn Prüfer zu entnehmen.

Erlenholz erster Klasse frei Grünberg à Kloster mit 5 Thlr. Bestellungen werden entgegen genommen von  
**H. Adami.**

**Extra feines Weizenmehl, anerkannt durch Vorzüglichkeit, empfiehlt zu soliden Preisen F. Below.**

Eine noch brauchbare 12stufige Treppe steht zum Verkauf bei  
**M. Knispel**

Meine in Buchelsdorf belegene Häuserstelle bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen und wollen sich hierauf Reflectirende an mich selbst wenden.

**Gottlieb Schulz** in Buchelsdorf.

Soeben erschien von Dr. Theodor Griesinger und ist bei W. Levysohn in Grünberg zu haben :

## Die alte Brauerei

oder

### Criminalmysterien von New-York.

Drei Bände.

8. eleg. broch. 3 fl. 36 kr. = 2 Thlr. 12 Sgr., in Leinwand mit Goldtitel geb. 4 fl. 30 kr. = 2 Thlr 27 Sgr.

Nebst 1 Prämie: Ansicht von New-York in Vogelperspective.

Folio. Tondruck.

Es ist das großartigste Gemälde, das in neuester Zeit ein Romanschriftsteller geliefert hat. Der morische Boden der Staatsform, welchen sich Nordamerika gewählt hat, die Feilheit, Corruption und Rechtslosigkeit, zu welcher das unbeschränkte Wahlrecht führt, die furchtbare Scheinheiligkeit der anglicanischen Clerisei, die gleichnerische Grundverbundenheit der anscheinend für die Wohlfahrt der leidenden Menschheit gegründeten Justituz, die Schamlosigkeit, mit der die weibliche Noblesse die Sünde mit dem Verbrechen zudeckt, der Pöbel des Abgrunds, aus dem sich die „Gesunkenen der niederen Classe“ nicht mehr hervorarbeiten können, die dunkeln Wege, welche die Römlinge gehen, der allgewaltige Einfluß, den die „auf Kosten Anderer lebenden Tagelohngehilfen“ auf die Stadt New-York ausüben, der Mantel der Liebe, der über alle Gebrechen der Gesellschaft gebreitet wird, um dem Ausland Sand in die Augen zu streuen, dazu noch die Schrecken der „alten Brauerei“ als des Brennpunkts alles Verbrechertums jener großen Metropole, — kurz es ist eine Schilderung des Lebens und Treibens von New-York, wie keine zweite existirt. Es ist aber nicht eigentlich eine Schilderung, sondern eine Hineinführung ins Leben selbst; denn die Geschickerten treten in Natura auf, sie haben Fleisch und Blut, sie handeln. Man liest hier nicht langweilige Phrasen, oder floskelreiche Tiraden, nein, man steht mitten im Gebränge, im tollen Wirrwarrweltgebränge von New-York! Darum erregt auch dieser großartig angelegte und großartig durchgeführte Roman eine Spannung, daß, wer ihn zur Hand nimmt, nicht aufhören kann, zu lesen, bis er zu Ende ist, eine Spannung, in dem es dem Leser jetzt kalt den Rücken hinaufgeht, während er in der nächsten Viertelstunde wieder fröhlich lacht oder aufs Tiefinnigste gerührt ist.

Sonntag den 13. November ladet zur

# TANZMUSIK

im Schießhaussaale ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch

F. Schulz, Schießhauspächter.

Montag den 14ten d. M. zum Abend-  
bradt frische Würst und Sauer-  
kraut bei W. Hentschel.

## Stearin-Kerzen,

Prachtkerzen 5r, 6r, 8r, à Pack 10  
Sgr., Milly-Kerzen 6r, 8r, à Pack  
9 Sgr., (Tertia-) Stearinkerzen  
6r, 8r, à Pack 7 1/2 Sgr., bei Entnahme  
von mindestens 4 Pack billiger, empfiehlt  
**Wilh. Mühle**  
an der evangel. Kirche.

## Concert-Anzeige.

Mit gütiger Unterstützung einiger Mit-  
glieder der Liedertafel werde ich

**Dienstag den 22. November**  
**1859 Abends 7 1/2 Uhr**

im Künzelschen Königsaaale behufs  
Anschaffung eines neuen Bernd'schen  
Flügels zu fernerer Ausbildung meines  
Knaben im Klavierspiel ein Klavier-Con-  
cert veranstalten und wird das Musik-  
liebende Publikum zu zahlreichem Be-  
such hiermit vertrauensvoll eingeladen.

Billets zu 5 Sgr. — ohne einem  
tiefern Griff in die Börse Schranken setzen  
zu wollen — sind in den hiesigen bei-  
den Buchhandlungen und bei mir zu  
erhalten.

### Programm.

- 1) Sonate für Klavier und Violine von Rüdten.
- 2) Nocturne für Klavier von Döhler.
- 3) Gesang der Liedertafel.
- 4) „An Alexis send' ich dich“ Variationen für  
Klavier von Hünten.
- 5) Sonate patéhique C-moll für Klavier von  
Beethoven.
- 6) „Die Klostersglocken“ für Klavier von Lesebure.
- 7) Impromptu fürs Klavier von F. Schirch.
- 8) Gesang der Liedertafel.
- 9) „Muss i denn, ;; zum Städtl hinaus“ Fan-  
tastie-Variationen von Cramer.
- 10) Ister Satz aus dem A-moll Klavier-Koncert  
von Hummel mit Instrumentalbegleitung.  
Nr. 6 „die Klostersglocken“ werden  
von einem andern, sehr talentvollen  
Knaben vorgetragen.

Lehrer **Püschel.**

Die Kinder-Bewahr-Anstalt hat wäh-  
rend ihres Bestehens 1108 Pflöglinge  
aufgenommen und zählt deren gegen-  
wärtig fast 100, mit seltenen Aus-  
nahmen Kinder der Armuth im eigent-  
lichsten Sinne des Worts. Die Ausgaben  
zur Erhaltung der Anstalt betragen über  
300 Thlr. jährlich, während das Anstalts-  
vermögen etwa 100 Thlr. jährlich bringt.  
Dies zur Berichtigung der irrigen Mei-  
nung, daß die Anstalt der thätigen Näch-  
stenliebe nicht bedürfe, da dieselbe Ver-  
mögen genug besitze. Wo der Gegen-  
satz zwischen Ausgabe und Einnahme  
so deutlich hervortritt, da ist der Be-  
weis des Gegentheils unumstößlich.  
Da heißt es aber auch die Sache im  
Vertrauen auf Gott und auf gute Men-  
schen weiterführen. Das habe ich bis-  
her und wie ich dankbar bekenne, nicht  
vergebens gethan, das hat mir große  
Sorge und Mühe um der Anstalt wil-  
len erleichtert; das giebt mir den Muth,  
jetzt wieder eine Bitte auszusprechen.

Das Weihnachtsfest naht heran, wir  
möchten den armen Kindern gern eine  
Christfreude bereiten und so bitte ich  
denn, uns durch milde Beisteuer dazu  
in den Stand zu setzen und unsere  
Kinder-Bewahr-Anstalt nicht zu verges-  
sen, für die Niemand redet. Letzteres  
der Grund, weshalb ich fort und fort  
den Sprecher mache und die ganze Sach-  
lage eine Entschuldigung für mich, wenn  
ich bei Begüterten und minder Begü-  
terten, bei Bekannten und Unbekannten  
mit jener Bitte anklopfe und im Geiße  
meine Hand auch auf das Herz der  
mir Fremden lege, mit den Worten:  
„Seid barmherzig“ und mit dem Be-  
merken: „Helft mir, um der Liebe Wil-  
len, die uns Allen ewig helfen will.“  
Jedes Geschenk, an baarem Gelde,  
an Kleidungsstücken, an Spielzeug, oder  
sonst wird von dem Herrn Kreis-Gen.-  
Secretär Herrmann oder von mir  
dankbar angenommen werden.

Sarth.

Der von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23.  
Juni 1857 und vom betreffenden Königl. Ministerium durch Rescript vom 4.  
August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes  
Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoct ist, gestattete

## weiße Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in Grünberg nur acht verabreicht zu  
den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro 1/2 Flasche und 1/2  
Thlr. pro 1/4 Flasche bei Herrn **W. Levysohn** in den 3 Bergen.

Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu  
gefälliger Einsicht bereit.

**G. A. W. Mayer** in Breslau.

### Attest.

Herrn A. Sellweier in Geisenheim.

Die von Ihnen bezogene 1/2-Flasche Brust-Syrup aus der Fabrik des Herrn G. A. W.  
Mayer in Breslau hat bei meiner Frau schlimmen Brustleiden vortrefflich zum Bessern gewirkt,  
und werden Sie freundlichst ersucht, mir noch 1/2-Flaschen dieser vortrefflichen Flüssigkeit per Post  
zukommen zu lassen gegen beiliegende 2 Thlr. Indem ich für sicher darauf rechne, daß nach  
deren Gebrauch meine Frau von ihren langjährigen Leiden ganz hergestellt sein werde, gebe ich  
Ihnen noch gern die Versicherung, daß ich da, wo ich von ähnlichen Leidenden höre, diesen Sy-  
rup auf das Angelegentlichste empfehlen werde. Ihnen sage ich für heute meinen Dank.

Haschbach, den 15 Juni 1858.

von Stein, Lehrer.

Von Sonntag ab täglich frische  
**Fastenbrezeln** bei  
**August Schirmer.**

Weinverkauf bei:

Chirurg Fiedler, Niederstraße, 58r 4 Sg.  
Schuhmacher Kolzhorn, 58r 4 Sgr.  
Maurermeister Uhlmann, 57r 5 Sgr.  
Lamprecht, Berliner Straße, 58r 4 Sg.  
Gerber Mühle, Engegasse, 57er 5 Sg.

### Kalender

für 1860 empfiehlt

**W. Levysohn.**

### Marktpreise.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schffl.	Sagan, d. 5. Novbr.				Karge, d. 9. Novbr.			
	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.
Weizen .	2 12	6 2	7 6	2 15				
Roggen .	1 27	6 1	22 6	1 24				
Gerste gr. fl.	1 17	6 1	12 6	1 17				
Hafer . .	1 2	6	27 6	29				
Erbsen .	2 2	6 1	27 6	2				
Hirse . .				1 28				
Kartoffeln				14				
Heu, d. Gr.	1		22 6	20				
Stroh Sch.	5 7	6 4	20	6				